

Veranstaltungsrezensionen

Veranstaltung mit **Viktoria Korb**, polnische Autorin, in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus / Stalinismus am 24. August 2010

"... kein polnischer Staatsbürger"

Der gestrige Abend in der Gedenkbibliothek widmete sich einem äußerst spannenden, aber relativ wenig bekannten Thema, das selbst auf Diskussionsforen und Seminaren ein Schattendasein fristet und mit dem wohl nur Experten etwas anfangen können: Die polnische Autorin Viktoria Korb schilderte in ihrem 2010 in Deutschland erschienenen Tatsachenroman „... kein polnischer Staatsbürger“ ihre Erinnerungen an die sogenannten März-Ereignisse, eine antisemitische Hetzkampagne der Machthaber in Polen im Jahre 1968, die auch im Zusammenhang mit dem Sechstageskrieg vom 5. Juni bis zum 10. Juni 1967 stand. Als Reaktion auf diesen Krieg brach Polen die diplomatischen Beziehungen zu Israel ab.

In Polen selber erfuhr der polnische Antisemitismus zum dritten Mal einen großen Auftrieb. „Bereits 1946 gab es die erste, 1956 die zweite Welle offener Ablehnung von Juden, so dass sich die Zahl der jüdischen Mitbürger in Polen stetig reduzierte. Insgesamt lebten kurz nach dem Krieg noch etwa 200.000 Juden in Polen, aber diese Anzahl verringerte sich dann schrittweise bis Ende der 80er Jahre auf circa 8.000“, skizzierte Bibliotheksleiter Thomas Dahnert die Situation polnischer Juden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhundert.

Die heute 65-jährige Autorin, die als Radiojournalistin beim Sender Multikulti arbeitete, seit 2003 Gastprofessorin für Soziologie an der Universität Warschau ist und heute hauptsächlich Bücher sowie Artikel schreibt, wurde in Kasachstan geboren. Viktoria Korb wuchs dann zunächst in Breslau später in Warschau auf. Nach dem Abitur absolvierte sie ein Ökonomiestudium an der Hochschule für Planung und Statistik, kurz HOPS genannt.

Was sie nicht wusste: Sie hat jüdische Vorfahren. Dagegen war ihr bewusst, dass jeder Bürger Polens auf die Gnade des Staates angewiesen war. „Mein Vater Josef arbeitete zwar als Direktor der Vereinigung Volkseigener Betriebe, hatte also eine hohe Position inne, so dass ich als Tochter automatisch zur gesellschaftlichen Elite gehörte. Doch er musste sich vorsehen, denn im Rahmen des Reformkurses von 1956, den er

unterstützt hatte, wurde er verhaftet. Seinen Freunden gelang es glücklicherweise, ihn aus dem Gefängnis herauszuholen. Doch infolge seines Gefängnisaufenthaltes mussten wir die Wohnung verlassen, angeblich, so die Begründung der Parteifunktionäre, überschreite sie die normative Größe.“

Viktoria Korb führte dennoch zunächst ein unbeschwertes Studentenleben mit den üblichen Liebschaften und Prüfungsproblemen. „Es war schick, ein aktives Nachtleben zu genießen, bis in die Mittagsstunden auszuschlafen und möglichst wenig zu lernen, sonst galt man als Streber“, zitierte sie aus ihrem Buch. Die Professoren wickelte sie mit ihrem attraktiven Aussehen und ihrem Charme um den Finger. Normaler Uni-Alltag. Doch plötzlich fand sie sich inmitten von Studentendemonstrationen wieder, die gegen die Zensur und das absolute Machtstreben des Regimes protestierten. Aus Sicht des Regimes stellte dies einen gefährlichen Affront dar, an dem die Juden die Verantwortung trügen. „Insbesondere der Innenminister war ein sehr merkwürdiger Typ. Er vertrat eine Mischung aus Stalinismus und Nationalismus. Es war zudem bekannt, dass Moczar Menschen folterte, vor allem zu Zeiten der Volksrepublik, nach dem Krieg.“ Der Bruch mit ihrem bisherigen fröhlichen und lockeren Studentenleben konnte größer nicht sein. Nicht mit schweren Prüfungsaufgaben, sondern mit der Miliz sah sich Viktoria Korb konfrontiert, die bereits eine Zusammenkunft von drei Personen als geheimes und damit illegales und staatsgefährdendes Treffen bewertete. Doch die Studenten ließen sich nicht einschüchtern und nahmen die Drohgebärden des Regimes nicht sonderlich ernst. „Wir fühlten uns berauscht, und die Marktfrauen versorgten uns mit Zigaretten und Essen. Die Gefühle sind kaum beschreibbar.“ Die Zahl der Kundgebungen stieg an – und parallel dazu die Brutalität der Geheimpolizei. So wurden in Krakau Studenten, aber auch zufällig vorbeigehende Passanten erbarmungslos zusammengeschlagen. Auch Viktoria Korb geriet immer stärker unter Druck. Schließlich wurde ein Disziplinarverfahren gegen sie eingeleitet. Der dafür verantwortliche Professor bezeichnete sie als „unruhestiftendes Element“, das sich bissig über die Regierung geäußert habe. Viktoria Korb ließ sich nicht einschüchtern und verbat sich, ein „Element“ genannt zu werden, schließlich sei sie ein Individuum. Obendrein lehnte sie eine Zusammenarbeit mit entsprechenden Behörden kategorisch ab. „Daher stieg die Gefahr, im Gefängnis zu landen. Letztlich nahmen sie mir meine Zukunftsperspektiven, so dass eigentlich nur noch die Ausreise die einzige Möglichkeit war, den Repressionen zu entkommen. Denn

man darf nicht vergessen: Niemals hätte ich einen Arbeitsplatz gefunden, und Arbeitslose galten als Asoziale, die jederzeit verhaftet werden konnten.“

In dieser Zeit der unerträglichen Hochspannung und Ungewissheit erfuhr sie zudem, dass sie jüdische Vorfahren hat. „Viele Menschen wurden damals plötzlich mit ihrer jüdischen Herkunft konfrontiert. Viele wussten zuvor gar nicht, dass sie Juden waren, weil sie von polnischen Eltern adoptiert worden waren, oder sie behielten es für sich.“ Damit war sie abgestempelt. Die Behörden machten keinen Hehl aus ihrer antisemitischen Haltung. Der Druck wurde immer größer. Viktoria Korb konnte ihm nicht mehr standhalten. So reiste sie zunächst nach Wien aus, weil dort ihr Vater aufgewachsen war, zog aber schon bald nach West-Berlin, wo sie 1977 promovierte. Anschließend arbeitete sie für das Radio Freies Europa und bis 1988 für die UNO in Indonesien, auf den Philippinen und in der Schweiz. Nach der Wende kam sie im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe in Polen wieder in stärkere Berührung mit dem Land ihrer Jugend.

Aber vor allem die Jahre bis zu ihrer Promotion 1977 waren sehr bunt, was insbesondere an ihrer Konfrontation mit der Westberliner Studentenbewegung lag, die die von ihr geschätzten Werte des Westens radikal in Frage stellten. „Nun, ich hatte einige Male heftigen Streit mit diesen Studenten. Aber nicht nur mit ihnen, auch ein Professor wollte mich dazu bewegen, mich den 68ern anzuschließen. Unglaublich, denn sie stellten sich bezüglich der Unfreiheit in den kommunistischen Ländern taub. Den Fanatikern bin ich aus dem Weg gegangen, weil bei ihnen die besten Argumente nichts genutzt hätten. Allerdings hatte ich bei einigen 68ern den Eindruck, dass sie die Proteste als Modeerscheinung begriffen.“

Korb stimmte der Überzeugung eines spanischen Zuhörers aus dem Publikum zu, der es unglaublich fand, „dass sich die 68er für Vorgänge im fernen Nicaragua interessierten, aber nicht für die politischen Geschehnisse, die unmittelbar vor ihrer Nase hinter dem Eisernen Vorhang passierten“. Ein weiterer Besucher erzählte, dass westliche Studenten 1968 nach Prag fuhren, um dort über die Weltrevolution zu diskutieren, was für die Tschechen unfassbar gewesen sei.

Abschließend zeigte Viktoria Korb den Film „Tod eines Friedensforschers“, der Bezug auf ihren gleichnamigen Kriminalroman nahm, der in Berlin und Warschau spielt. Darin geht es um den Mord an Prof. Adalbert Donnemua von der Progressiven Freien

Universität der Jugend, der tot an seinem Schreibtisch aufgefunden wird. Schon bald erkennen seine Freunde, dass er in internationale Waffengeschäfte verstrickt war. Authentischer Hintergrund dieses fiktiven Geschehens ist eine Affäre um angebliche polnische Waffenlieferungen an den Irak Anfang der neunziger Jahre. Was spannend klingt, trägt aber eine ernste Botschaft in sich. „Dieses Buch soll die Gefahr einer immer stärker werdenden Diktatur dokumentieren bis hin zu ihrer Akzeptanz durch die Bürger. Daher sind wir alle gefordert, Anfänge zu erkennen und Gefahren abzuwehren“, so die Autorin.

Das Buch war schon 2006 in Polen erschienen und hatte dort sehr gute Rezensionen.